

1. Christtag – Johannes 3, 31 – 36 – 25.12.2022 – Dresden

Johannes der Täufer gibt ein letztes Zeugnis über Jesus Christus: „Der von oben herkommt, ist über allen. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, ist über allen. Was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er; und sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer aber sein Zeugnis annimmt, der besiegelt, dass Gott wahrhaftig ist. Denn der, den Gott gesandt hat, redet Gottes Worte; denn Gott gibt den Geist ohne Maß. Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das ist kein schönes Wort zu Weihnachten. Das klingt wenig weihnachtlich, was Johannes der Täufer – was Gott uns heute zumutet. Es tauchen keine Hirten oder Weisen auf, auch nicht Maria oder Joseph noch das Kind in der Krippe. Kein Stall, kein Stern. Keine Weihnachten? Wir befinden uns nicht in Bethlehem, sondern am Jordan, aus dem Krippenkind ist ein erwachsener Mann geworden, den Johannes im Jordan tauft – das ist der biblische Zusammenhang.

Weihnachtlich ist auch nicht, wenn Johannes von dem Zorn Gottes spricht. Will er uns etwa Angst einjagen und Weihnachten vermiesen?

Nüchtern, mit klaren Worten bezeugt Johannes die menschliche Wirklichkeit auf Erden, das menschliche Elend, das wir zu Weihnachten noch stärker erfahren. Damals kamen nur wenige Leute an die Krippe, einfache Hirten und weitgereiste Sterndeuter. Ärmlich, ja erbärmlich ging es im Stall zu. Kurz nach der Geburt musste die heilige Familie nach Ägypten fliehen, weil König Herodes diesem Kind nach dem Leben trachtete. Das ist alles nicht gerade himmlisch.

Heute ist das Weihnachtsfest zu einem weltlichen Geldfest verkommen. Muss ja sein, um die krankende Wirtschaft nach Corona anzukurbeln. Der leblose Glanz der Vorweihnachtszeit, der ganze Rummel um das goldene Kalb und die Ausnutzung der menschlichen Gefühle machen es nicht bedingt einfach, die wahre Weihnacht zu erkennen.

Weihnachten ist auch nicht einfach freudig – eher ein spannungsreich: einerseits geht es uns mit den Lichtern und dem Christuskind an die Seele. Es steigt die Sehnsucht nach Frieden, nach Freude und Geborgenheit in uns auf. Und andererseits wird diese Sehnsucht nicht gestillt. Da wird unserem Verstand mit der Jungfrauen-Geburt und der ungeheuerlichen Botschaft, dass Gott Mensch wird, etwas zugemutet, das einfach nicht zu begreifen und kaum zu glauben ist!

Wie soll das zugehen: Gott und Mensch? Passt etwa ein Kamel in ein Nadelöhr oder ein Kürbis in einen Fingerhut oder ein echter Porsche in die Aktentasche? Natürlich nicht! Aber der unendliche Gott, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht fassen können, der soll in diesem Kind sein? Der Ewige in einem vergänglichen Menschen, der Allmächtige in Ohnmacht, der Heilige unter Sündern?

Unbegreiflich und darum auch unmöglich! Doch, liebe Schwestern und Brüder, genau das ist Weihnachten! Ein Geheimnis, ein Wunder, ein unfassbares Geschehen. Was sich damals in Bethlehem ereignet hat, ist schlechterdings unanschaulich, nicht verstehbar oder erklärbar. Es spricht gegen jede menschliche Erfahrung und gegen unseren Verstand.

Wir Menschen haben Großes zwar erreicht: sind zum Mond geflogen, erforschen den Mars, aber Gott ist und bleibt für uns ein Rätsel. Unsere Vernunft reicht nicht aus, wir bleiben trotz höchster Anstrengung bei uns hier auf der Erde. „**Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde!**“ sagt Johannes. Den, der oben ist und der von oben kommt, also Gott in seiner Macht und in seinem Wesen und in seinem Handeln erreichen wir nie.

Und das hat, liebe Schwestern und Brüder, seinen Grund darin, dass wir Erde sind. Wir sind getrennt vom Himmel, von Gott dem Schöpfer. Der Mensch lebt auf der Erde nach seinen Wünschen und Vorstellungen. Es geht dem Menschen gegen den Strich, dass er abhängig ist und sein Leben womöglich in die Hand eines anderen legen muss. Es ist menschlich gesehen, nicht einsehbar, dass ein Mensch von vornherein unter dem Zorn Gottes steht, obwohl er doch freundlich ist und niemanden etwas zu Leide getan hat! Es ist gegen jegliche Natur, dass es mit uns einmal ein Ende haben wird: es muss doch etwas geben, was weiterlebt – vielleicht in der Erinnerung oder unsere Erfolge und Leistungen?!

„**Der von oben herkommt – vom Himmel, ist über allen. Was er gesehen und gehört hat, das bezeugt er!**“ Weihnachten beginnt oben, im Himmel, bei Gott und setzt sich fort nach unten, auf die Erde, zu uns Menschen.

Jesus Christus zeigt uns die Wirklichkeit, wie Gott nun einmal tatsächlich ist. ER öffnet uns den Himmel und gibt uns den Blick frei zu Gott – in das Herz des himmlischen Vaters. ER redet von dem, was ER im Himmel gesehen und gehört hat. Mehr noch: ER ist das Wort Gottes, das ohne Worte redet, das uns einfach durch seine Gegenwart die geheimnisvolle, verborgene Welt Gottes offenbart.

ER, der Sohn Gottes kommt als Kind! So weit geht der Allerhöchste in seiner Liebe. So weit gibt ER sich herab und legt sich uns in die Arme.

ER kommt nicht als Weltenherrscher und Machthaber, der sich mit äußerer Gewalt durchsetzt. Denn das wäre unser Ende: wir würden vergehen in Misstrauen und Unglauben, wir würden IHN nicht ertragen können und wenn doch, dann nur zähneknirschend!

Aber ER kommt als Kind, als Baby! Könnte etwa ein Kind Angst und Schrecken verbreiten?! Könnte ein Neugeborenes vernichten und verdammen?! Das ist nichts von Gewalt und Macht zu sehen und zu spüren – doch: die Gewalt der Liebe, die Kraft der Güte, die unser Herz erfassen und überwinden wollen, damit wir gerne kommen und bei IHM geborgen sind. Damit wir in dem Kind der Krippe das Herz unseres Gottes erblicken, wie es für uns schlägt. Damit wir uns von diesem Kind beschenken lassen mit der Gewissheit: „**Ich bin bei dir ganz und gar!**“ Damit die Freude der Heiligen Nacht uns erfasst und sich in unserem Leben auswirkt.

Ein Kind verbreitet Freude und Zufriedenheit. Ein Kind kann nicht schlagen oder verletzen, nicht wehtun oder zerstören. Ein Kind berührt unser Herz!

Das ist Gottes Größe, sich klein zu machen, was wir Menschen so wenig können. ER macht sich klein, um uns groß zu machen. Das ist Gottes Art und Wesen, sich in seiner Liebe anzubieten und dabei das Risiko einzugehen, abgelehnt und verstoßen, ja mundtot gemacht zu werden. ER kommt in diese Welt, um uns durch seine Heiligkeit zu heiligen und mit der Kraft seiner Liebe zu erfüllen. Weihnachten!

Und es kommt noch besser: Der große Gott will uns in diese seine Liebe hineinziehen. Johannes sagt: „**Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben!**“

Zwischen Gott Vater und Gott Sohn besteht eine enge, ungetrübte Gemeinschaft der Liebe und des Vertrauens. Da gibt es keine Familienprobleme, keine Unstimmigkeiten. Sie leben in voller Übereinstimmung im Reden und Handeln, im Denken und Fühlen, im Wollen und Planen. Da ist das volle JA zueinander ohne Wenn und Aber, die vollkommene Freude aneinander, die innere Einmütigkeit in allem. „**Ich und der Vater sind eins!**“ sagt Jesus Christus einmal.

Diese Liebe ist nicht Selbstzweck, die vollkommenen Harmonie und Lebensgemeinschaft genießt Gott nicht für sich jenseits unserer Welt. Nein, diese Liebe ist vielmehr ausgerichtet auf die Menschen, ist so damit beschäftigt, uns zu erfassen, dass ER seinen Sohn dahingab in das Leben auf dieser Erde, in das Leiden und Missverstehen durch uns Menschen. Letztlich lässt Gott der Vater IHN sterben am Kreuz. Gott selbst hat sich das Liebste und Beste vom Herzen gerissen und auf dieser Erde geschickt, um uns so wieder ganz und gar bei sich zu haben. Um uns in seiner Nähe das Leben zu geben.

Wie der Vater mit dem Sohn in enger, ungetrübter Gemeinschaft lebt, so auch wir mit Gott. Jesus Christus, das Kind in der Krippe ist es, der diese Gemeinschaft bringt und verwirklicht, vollstreckt und vollendet.

Begonnen hat alles zu **Weihnachten**, als Gott Mensch wurde uns zugute. Dann hat ER uns Orte – Stationen gegeben, wo wir diese Liebe sehen sollen: **Karfreitag** – für uns gestorben am Kreuz von Golgatha zur Vergebung der Sünden. **Ostern** – für uns auferstanden, um den Tod und das Endgültige aufzubrechen. Für uns gen **Himmel gefahren**, um in neuer Weise bei uns zu sein – verborgen, unscheinbar, aber wirklich.

Und das Ganze ist nun für Dich, lieber Christ, ganz persönlich in Deiner Heiligen Taufe geschehen: dort ist es für Dich zum ersten Mal Weihnachten geworden: der HERR ist damals bei Dir eingezogen und hat Dein Herz zu seiner Krippe gemacht. Sonntag um Sonntag sollst Du es hören und spüren, empfangen und schmecken: Dein Gott lebt mit Dir – in Dir!

Zwei Menschen, die sich lieben, sagen zueinander: „*Ich habe dich zum Fressen gern!*“ Gemeint ist nicht, dass man den anderen tötet, sondern vielmehr, dass man in den anderen hineinkriecht, um ganz und gar mit ihm zu leben.

Das macht unser Gott! Wieder macht sich der große, unendliche Gott klein – so klein, dass ER in menschliche Worte hineinpasst und in Brot und Wein. Über unsere Ohren und über unseren Mund kehrt der Allmächtige in uns ein und bereitet sich seine Krippe. Jetzt gilt nicht nur „*Gott bei uns*“, sondern „*Gott in uns*“. Geheimnis des Glaubens.

Und solange wir den Sohn Gottes bei uns haben, so lange Jesus Christus in uns lebt, haben wir den ganzen Gott bei uns und damit das Leben und den Frieden in uns. Wir haben das göttliche Friedenskind als Unterpfand!

Über das Friedenskind erzähle ich Euch, liebe Schwestern und Brüder, zum Schluss eine Geschichte: Don Richardson wirkte als Missionar unter dem Volkstamm der Sawi in Neuguinea.

Das war ein sonderbares Volk, das seine höchste Tugend im Verrat und der Arglist sah: es machte einfach Spaß, das benachbarte Volk mit immer neuen Ideen hereinzulegen und in die Falle zu locken.

Als Richardson den Menschen die Geschichten von Jesus Christus erzählte, erfreuten sie sich mehr an Judas, dem Verräter. Dieser war für sie ein richtiger Held, wie er sich unter die Jünger mischte und Jesus verriet und auslieferte.

Nach fünf Jahren gab der Missionar auf, nachdem er 14 blutige Kriege mit dem Nachbarvolk miterlebt hatte und nichts ändern konnte, reiste er ab. Ein letztes Fest wurde veranstaltet, aber es wurde still. Alle schwiegen, nur eine Frau – die Frau des Häuptlings schrie herzergreifend. Denn der Häuptling nahm seinen neugeborenen Sohn und übergab ihn dem Häuptling des feindlichen Stammes. War das wieder eine Taktik oder eine Falle?

Doch der Häuptling sagte: „*Das ist keine Taktik und keine Hinterlist. Das ist das Friedenskind. Solange dieses Kind bei den Feinden lebt, ist Friede. Die Menschen sind keine Feinde, sondern Schwestern und Brüder.*“

Liebe Schwestern und Brüder! Solch ein Friedenskind hat Gott uns gegeben. Es ist unter uns. Es lebt unter uns – in uns! Es ist Frieden zwischen Gott und uns Menschen – geschehen an Weihnachten.

Lassen wir uns nun von oben her, von Himmel, von Gott bestimmen oder von unten her, von der Erde durch unser ICH? Nehmen wir das Leben selbst in die Hand oder lassen wir uns in die Hände dessen fallen, dem Gott hat alles übergeben und in dessen Hand wir schon längst sind, der uns hält und trägt?

Hier, lieber Zuhörer, ist Dein Weihnachtsgeschenk von Gott dem HERRN: in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Es ist Dein Gott, Dein HERR und Heiland! Wundere Dich nicht, denn da gibt es nichts zu verstehen! Staune über Deinen Gott, über das Friedenskind, das Gott Dir ins Herz legt.

Fröhliche, gesegnete Weihnachten. Amen.